

Laibacher Zeitung.

Nr. 47.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 26. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 50 ft.

1867.

Mit 1. März

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. März bis Ende Juni 1867:

Im Comptoir offen	3 fl. 67 fr.
Im Comptoir unter Couvert	4 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	4 „ — „
Mit Post unter Schleifen	5 „ — „

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 21. Februar d. J. Allerhöchstihrem Cabinetsdirector Hofrath Adolf Ritter von Braun unter Belassung in seiner Stellung taxfrei den Titel und Charakter eines Staatsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Februar d. J. dem überzähligen Oberlandesgerichtsrathe bei dem österreichischen Oberlandesgerichte Dr. Moriz Ritter v. Schmerling die bei diesem Oberlandesgerichte erledigte systemisirte Oberlandesgerichtsrathsstelle mit dem systemmäßigen Bezügen allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 26. Februar.

Wir finden in der „Independance belge“ ein so richtig gezeichnetes Bild der gegenwärtigen Situation Oesterreichs, daß wir es uns nicht versagen können, dasselbe hier wiederzugeben.

Die „Independance belge“ sagt von den jüngsten, an die trans- und cisleithanischen Landtage gerichteten kaiserlichen Rescripten, daß durch sie eine neue, scharf gezeichnete Sachlage geschaffen worden sei, die man mit lebhafter Genugthuung begrüßt habe. Namentlich in Ungarn bürge die Einmüthigkeit dieser Kundgebungen für die Aufrichtigkeit derselben. Selbst die Haltung der äußersten Linken gebe keinen Grund zu einer Trübung des vollständigen Einverständnisses, mit dem das kaiser-

liche Rescript begrüßt worden sei. Aber auch in den anderen Provinzen habe ein den Ansichten der Regierung sehr günstiger Umschwung Platz gegriffen. Die centralistische Partei, die einzige, die dem Ausgleich mit Ungarn Opposition machen könnte, nehme sichtlich ab, und die weitaus überwiegende Mehrzahl der Landtage werde einem Arrangement beistimmen, das dem westlichen Theile der Monarchie dieselbe Summe der constitutionellen Freiheiten und Bürgschaften sichere, welche den unter der Krone des h. Stephan vereinigten Provinzen gegeben worden. Die autonomistischen Tendenzen slavischer Provinzen würden der Regierung keine Verlegenheit bereiten. In dem Momente nämlich, in welchem die transleithanischen Slaven die Wiederherstellung ihrer nach Jahrhunderten zählenden Union mit Ungarn annähmen, würden auch die Czechen und Polen die Garantien nicht zurückweisen, die ihnen eine Einigung mit dem deutschen Element bietet, falls nur ihre nationale Empfindlichkeit geschont und ihnen die freie Entwicklung ihrer nationalen Interessen zugesichert wird.

Die „N. N. Ztg.“ vom 14. d. brachte unter der Ueberschrift „Oesterreich und Deutschland“ allgemeine Gesichtspunkte über das Programm des gegenwärtigen österreichischen Cabinets, die nach einer Berliner Correspondenz der „N. N. Ztg.“ in Berliner politischen Kreisen mit demjenigen Interesse aufgenommen worden sind, welches der Wunsch erregt, daß es den Bemühungen dieses Cabinets gelingen möge, den geeigneten Verfassungsorganismus für das österreichische Völkerleben aufzufinden und zur Geltung zu bringen. „Durch den constitutionellen Dualismus —“ fügt der Correspondent hinzu — kann diese Aufgabe gelöst werden, da neben dem ungarischen Staaten-Complex die Gesamtheit der übrigen Landtage der österreichischen Kronländer, wie sie sich in dem Reichsrath repräsentirt, zur verfassungsmäßigen Mitwirkung im Staatsleben gelangt. Innerhalb dieser beiden Formationen ist eine Mannigfaltigkeit von Verfassungsorganen denkbar, in welchen die berechtigten nationalen Ansprüche ihre Berücksichtigung finden können. Wie der östliche Staatstheil Oesterreichs die Aufgabe hat, den nationalen Ansprüchen zu genügen, so wird auch in der westlichen Reichshälfte eine Anerkennung nationaler Ansprüche zur Förderung der Eintracht dienen. Die Opposition auf den cisleithanischen Landtagen, welche die Lösung der Verfassungsangelegenheit von der Genehmigung der an Ungarn in den gemeinsamen Reichsangelegenheiten zu machenden Concessionen abhängig machen wollte, scheint in jüngster Zeit die Verhältnisse tiefer erfaßt zu haben,

besonders da durch die kaiserliche Entschliessung vom 4. d. der verfassungsmäßige (engere) Reichsrath am 18. März d. J. nach Wien berufen, die Streitfrage wegen des projectirten außerordentlichen Reichstags also erledigt ist. Die Lösung der Verfassungsfrage des Kaiserreichs hat nicht nur ein österreichisches, sondern auch ein europäisches Interesse. In dem Augenblicke, wo das österreichische Verfassungsleben sich in geregelten Bahnen bewegt, werden die Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich und dem Zollverein sich großartig entwickeln und diejenige freundschaftliche Stimmung in Oesterreich gegen Preußen hervorrufen, welche in dem übrigen Deutschland nach dem Kriege bereits wieder hervorgetreten ist. Preußen wird dem Streben des österreichischen Cabinets, die gemeinsamen deutschen Interessen zu pflegen, in gleicher Weise entgegenkommen, und die Entwicklungen auf den materiellen, wie auf den geistigen Gebieten des Staatslebens werden in Oesterreich dann die Einsicht befestigen, daß die Herstellung dreier Staatengruppen statt des früheren deutschen Bundes durch den Frieden zu Prag durchaus den wahren Interessen Mittel-Europas entspricht. Oesterreichs Blüthe ist durch die Ausgleichung mit Ungarn bedingt, und wir können nur den Wunsch aussprechen, daß in den Reichsrath Männer gewählt werden, welche es aufgegeben haben, Oesterreich nach der constitutionellen Schablone anderer Länder regieren zu wollen. Oesterreich hat die Aufgabe, den Verfassungsorganismus aufzustellen, in welchem die Einheit eines Staatsvolkes zur Verwirklichung gelangt ist.“

Oesterreich.

Wien, 21. Februar. Der „Leitha“ wird von hier geschrieben: Vor der Freudenfeier, welche bei Ankunft Sr. Majestät in sichere Aussicht gestellt ist, haben wir noch eine Trauerfeierlichkeit vor der Schwelle, die Beisetzung der Leiche des leider dahingegangenen Erzherzogs Stephan in der Familiengruft in der Ruher Burgcapelle. Ob das Leichenbegängniß nun ein feierliches oder ein stilles sein wird, darüber verlautet noch nichts. Das Requiem jedoch wird, wie wir vernehmen, in solennster Weise in allen Landestheilen celebrirt werden. — Der Freiheitsbaum wird, wie wir schon öffentlich erfahren, eine Anzahl neuer Blätter treiben. Der „Pester Lloyd“ erhält, wenn auch keinen Nivalen, so doch einen achtenswerthen Collegen, in der „Hungaria“, welche in ihrer letzten Nummer die Voranzeige machte, daß sie sich vom 1. März l. J. ab in ein politisches Tageblatt metamorphosiren und der Voranzeige nach jährlich nur acht

Seniffelon.

Dampfschiffahrt rund um die Erde.

Der Dampf hat nun alle Oeeane sich erobert und kein Theil des Weltmeers ist von ihm unberührt. Bis zum Jahre 1837 war die Dampfschiffahrt nur auf Ströme und Küsten beschränkt; damals begannen, man kann sagen in schüchternen und verzagter Weise, die Fahrten über das atlantische Meer zwischen Europa und Nord-Amerika, aber bald lieferten sie den Beweis, daß der Welthandel großartigen Gewinn aus ihnen ziehen könne. Er thut es Jahr für Jahr in einem immer kolossaleren Maßstabe. Nach und nach vermehrte sich die Zahl der Dampfer, deren nun mehrere Tausende auf der salzigen Woge wie im Ebbe- und Fluthbereich der Ströme schwimmen. Durch sie wurden alle Erdtheile in raschere und engere Verbindung gebracht, die Linien immer weiter ausgedehnt, und schon seit Jahren greifen sie in einander von Norwegen bis Japan, bis Australien und Neu-Seeland, bis in den La Plata und vom Bugei-Sunde bis in die südlichen Häfen von Chili. Von diesen letzteren aus soll im nächsten Jahre eine regelmäßige Fahrt durch die Magellans-Straße nach Buenos Ayres hergestellt werden. An die östlichen Gestade des großen Weltmeeres kam frisches Leben, und nun wird auch die Verbindung zwischen Californien und China zur Thatsache; das gewaltige Wasserbecken, welches die Küste dreier Continente bespült, hat seine „Rauchschiffe“, welche auch bei den Sandwichinseln anlaufen sollen.

Das erste Fahrzeug für diese neue Linie ist in der Mitte des Octobermonats 1866 von New-York aus

nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung abgegangen. Es steuert von dort nach Yokohama in Japan und soll zwischen diesem Hafen und Shanghai, dem wichtigsten Handelsplatze Chinas, regelmäßige Fahrten machen, welche allmonatlich an die zwischen Shanghai und San Francisco laufenden Dampfer sich anschließen.

Der erste Dampfer der China-California-Linie sollte am ersten Dienstag des Monats Jänner 1867 von San Francisco abfahren; die Pacific-Mail-Steamship Company erhielt für die Beförderung der Post von Seiten der nordamerikanischen Regierung 400.000 Doll. Papier. Sie soll im Jahre 10 Fahrten machen und auch Honolulu auf den Sandwichinseln anlaufen. Diese letztere Bestimmung möchte sie beseitigt sehen, weil jener Hafen außerhalb der directen Linie liegt und die Fahrt dorthin Verzögerungen im Gefolge hat. Diese Linie wird commercieell geradezu von unermesslicher Bedeutung werden, sobald die große Westbahn vom Mississippi bis San Francisco im Bau vollendet ist. Das soll zu Ende des Jahres 1869 der Fall sein; wir können mit Sicherheit annehmen, daß man spätestens im Jahre 1872 in ununterbrochener Eisenbahnfahrt von New-York bis zu dem großen Stapelplatz in Californien gelangt. Dann erst wird jenes große Nordamerika recht eigentlich zu einem Lande der Mitte auf dem Erdball, und es kann nicht fehlen, daß ein beträchtlicher Theil des Weltverkehrs zwischen Osten und Westen sich in seine Handelsbahnen lenkt. Dann werden die westamerikanischen wie die ostasiatischen Gestade der Südsee mehr und mehr ihrer so lange vereinsamten Ferne entrückt und immer mächtiger in die Wellenschläge des großen Verkehrs gezogen. Sie werden sich gegenseitig ergänzen. Bald können Menschen und Waaren auf dem neuen Wege über die Südsee und die Bahn, welche Nord-Amerika in seiner ganzen Breite durchschneidet, von Shanghai bis London binnen sechs Wochen gelangen,

also schneller als jetzt auf dem Wege über das rothe Meer möglich ist.

Auch wird die neue Linie gegenüber jener durch den indischen Ocean einen Vorzug haben, den ich keineswegs gering anschlage. Sie zieht ganz und gar durch ein gemäßigtes Klima, und Waaren, die auf ihr befördert werden, brauchen nicht, wie jene, welche über Suez und Singapore nach China und Japan oder von dort nach Europa gehen, zweimal die Linie zu passiren. Europa wird gewiß einen beträchtlichen Theil seiner Theeladungen auf diesem neuen Wege beziehen, welchen auch andere werthvolle, nicht schwer ins Gewicht fallende Artikel wählen werden.

Somit wird eine große Lücke ausgefüllt werden und gleichzeitig ist auch eine andere noch größere ausgefüllt worden. Der südliche Theil des stillen Oceans hatte noch keine Dampfer zwischen Westamerika und den australischen Colonien. Beide waren ohne directe Verbindung. Eine solche ist seit einigen Monaten ins Leben getreten, also in demselben Jahre, in welchem auch das atlantische Telegraphentabel definitiv gelegt worden ist und sich als brauchbar bewährt. Von Panama gehen nun Dampfer direct nach Neu-Seeland, das seinerseits schon seit längerer Zeit eine regelmäßige Verbindung mit Australien unterhält.

So ist der große Kreis geschlossen. Man fährt mit Dampf rund um den Erdball, denn die beiden Landengen, in Central-Amerika und Egypten, sind mit Schienensträngen belegt. Eine Reise um die Welt kann heute binnen drei Monaten zurückgelegt werden.

Die „Illustrated Melbourne Post“ enthält eine Schilderung der Fahrt des Dampfers „Rakata“, der Pionnier der neuen Linie gewesen ist. Am 22. Juli 1866 bekam er Cap Palliser in Neu-Seeland in Sicht und warf am 1. August Anker im Hafen von Sydney in Neu-Südwaales. Die Briefe, welche er dorthin brachte,

Gulden kosten werde. Dieses Blatt, von dem gewiegten Journalisten Herrn Julius Weermann redigirt, wird als politisches deutsches Volksblatt Carriere zu machen suchen. In einer gestern in Ofen stattgehabten Generalversammlung des dortigen Magistrates und des Bürgerausschusses hat der dortige Oberbürgermeister dem Herrn Oberstadthauptmann v. Petrovits das demselben von Sr. Majestät huldreichst verliehene Verdienstkreuz des Franz-Joseph Ordens an die Brust gehetzt, worauf Herr Oberstadthauptmann eine patriotische Rede hielt, welche von der Versammlung mit begeisterten Clenrufen unterbrochen wurde. Gestern haben sämtliche politische Dicastrien von Sr. Excellenz dem Herrn Tabernicus Baron v. Sennhcy in großen Deputationen Abschied genommen, wobei die Beamten der Statthalterei Sr. Excellenz als Erinnerungszeichen ein Prachtalbum überreichten.

Pest, 23. Februar. Heute um 11 Uhr Vormittags ist Sitzung der Deputirtenversammlung. Im Leitartikel des heute unter der Redaction Pomperly's zum ersten male erschienenen „Magyarország“ heisst es: Es gilt, die Ueberzeugung zu erwecken, daß Ungarn, welches den Bestand der Monarchie aufrichtig wünscht, mit seiner Selbstständigkeit dieses gemeinsame Interesse nicht gefährdet und auch seine Kraft in der lokalen Absicht zu entwickeln strebt, um den Thron und die Monarchie zu vertheidigen zu können. — Die Leiche des Erzherzogs Stephan ist heute mit dem Triester Zug angekommen und in der erzherzoglichen Gruft in aller Stille beigesetzt worden.

— Ueber die in Ungarn zur Feier der Verfassung stattgefundenen Feierlichkeiten liegen heute folgende Berichte vor: Gran schmückte sich am 19. d. M. mit Nationalfahnen und illuminirte des Abends. Ein Fackelzug mit über 600 Fackeln zog durch die Stadt, und als derselbe das Rathhaus erreichte, hielt der Stadtrichter v. Vanyi von der Altane herab eine patriotische Ansprache an die unten versammelte Volksmenge. — In Kaposvár wurde um 5 Uhr Morgens das Verfassungsfest mit Kanonendonner signalisirt. Um 9 Uhr Vormittags wurde in der Kirche ein Tedeum abgehalten, welchem eine ungeheure Volksmenge und das Militär in voller Parade beiwohnten. Nachmittags 5 Uhr fand im israelitischen Bethaus ein Dankgottesdienst statt. — Valassa-Gyarmatb wurde am 19. illuminirt und ein Festbanket gegeben, bei welchem die Intelligenz der Stadt, ohne Unterschied der Confession, vertreten war und begeisterte Toaste ausgebracht wurden auf Sr. Majestät, auf das Ministerium, auf Deak und dessen Freunde, auf die Nationalitäten des Landes etc. — Aus Hermannstadt sind an die Abgeordneten Böhmischen und Transylvanischen Telegramme gelangt, welchen zufolge dort die Ernennung des Ministeriums durch ein Banket gefeiert und dabei begeisterte Toaste auf das Vaterland und die Führer des Landtages ausgebracht wurden. Im ungarischen Casino wurde der Freude über die Herstellung der Verfassung durch enthusiastische Clens auf den König, das Vaterland und die Deputirten Ausdruck gegeben.

Ausland.

Berlin, 20. Februar. Die Zahl der Regimenter des norddeutschen Bundes wird auf 108 Infanterie- und 72 Cavalerie-Regimenter angegeben, welche nach

dem Verfassungsentwurf bekanntlich durchgehende Nummern führen sollen. Die Organisation wird, wie ebenfalls in der Verfassung ausgesprochen, ausschließlich und bis in die kleinsten Details nach dem preussischen Vorbilde erfolgen. Der norddeutsche Bund würde also, da die Reserven wenigstens zur Aufstellung der bereiten Linienarmee in voller Kriegsstärke überall vorhanden sind, schon mit Ausgange, wo nicht bereits Mitte dieses Jahres im Stande sein, in jede neue Verwicklung mit 324, und die Jäger und Schützen eingerechnet, mit 338 Bataillonen und 288 Escadrons einzutreten, was einer unmittelbar activen Macht von 450,000 bis 500,000 Mann gleichkommt. Was aber unbedingt wichtiger noch, diese Macht würde sich in Allem, der Bewaffnung, Ausrüstung, Uniformirung, Verpflegung, den Verwaltungsgrundsätzen und überhaupt in jeglicher Beziehung wie aus einem Guß geformt befinden; denn auch was Sachsen mit Mühe und Noth aus seiner früheren Selbstherrlichkeit gerettet hat, beschränkt sich im wesentlichen doch nur auf Ehrenrechte, welchen eine thatsächliche Wichtigkeit in keinem Falle mehr beiliegt. Wieviel der norddeutsche Verfassungsentwurf auch in freierlicher Beziehung zu wünschen lassen mag, leugnen läßt sich keinesfalls, daß in demselben die Wehrkraft der Nation in einer Weise zusammengefaßt wird, welche unmöglich verfehlen kann, Norddeutschland eine der ersten Stellen in dem europäischen Staatensystem anzuweisen. Die Frage wird freilich sein, ob es Preußen gelingen wird, seinem Verfassungsentwurf die Sanction des Reichstages zu erwerben. Ohne Zweifel wird in letzterem sowohl wie später im preussischen Abgeordnetenhanse der Streit um die künftige Verfassung des neuen norddeutschen Reichs in den §§ 58, 56 und 65 seinen Brennpunkt finden, durch welche für die militärischen und maritimen Beziehungen des Bundes gleichsam für alle Folgezeit ein noli me tangere aufgerichtet werden soll; allein die Ansichten für die Regierung zur Behauptung der von ihr beanspruchten Punkte bestehen nach allem mindestens nicht ungünstig. Wahrhaft immens indeß würde das Kraftmaß des freilich dann nicht mehr norddeutschen, sondern deutschen Bundes sich gestalten, wenn auch noch der deutsche Süden zu dem deutschen Norden hinzutreten sollte. Bei dem gleichen Procentfusse für die Streitmacht desselben würde der Süden nämlich etwa 4 Armeecorps oder 36 Regimenter Infanterie und 20 Regimenter Cavalerie aufstellen und somit die Ziffer der mit jedem gegebenen Moment bereiten Truppenstärke sich zusammen auf 144 bis 150 Infanterie- und über 90 Cavalerie-Regimenter steigern. Die Möglichkeit dazu aber liegt vor, ja mit dem Abschluß des norddeutschen Verfassungswerkes würde sich eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür ergeben, und die Besorgniß und Eifersucht, womit namentlich Frankreich auf den ihm neu erstandenen Rivalen blickt, kann danach allerdings nur begreiflich erscheinen.

Karlsruhe, 21. Februar. Die „Karlsruh. Ztg.“ theilt mit, daß Baden seine Gewehre in Hinterladungs-gewehre preussischen Modells umändern läßt. Die badi-sche Infanterie werde dadurch in 8 bis 10 Monaten mit Gewehren versehen sein, welche das preussische Kaliber haben, für welche also dieselbe Munition wie beim norddeutschen Bundesheer verwendbar sei.

Rom, 21. Februar. Heute Morgens hat ein Consistorium stattgefunden. Der Papst, nachdem

er erklärt hatte, den seligen Leonard de Port Maurice heiligsprechen zu wollen, hielt eine kurze Allocution, in welcher er an sein an König Victor Emanuel gerichtetes Schreiben erinnerte, damit für so viele erledigte Diöcesen in Italien Fürsorge getroffen werde. Er gedachte auch dessen, daß die Unterhandlungen nicht durch die Schuld des heiligen Stuhles unterbrochen wurden, und erklärte, daß die Bischöfe, welche er der italienischen Regierung für die vacanten Diöcesen sende, ihre Güter zerstreut, die religiösen Genossenschaften vertrieben und ihre Gläubigen in Bekümmerniß und Elend finden werden. Nichtsdestoweniger sende er sie um des Seelenheil willen. Schließlich sagte er, daß er einstweilen einige präconisire in der Hoffnung, die anderen in weiteren Consistorien präconisiren zu können. Die Zahl der heute Morgens präconisirten Bischöfe beträgt 32, von welchen 2 auf Frankreich, 3 auf die Insel Sardinien, 4 auf Piemont, 2 auf Sicilien, 4 auf Toscana, 2 auf die Marken, 2 auf das Patrimonium St. Petri, 5 auf Ungarn, 1 auf Baiern und 1 auf Irland entfallen. 5 Bischöfe wurden in partibus präconisirt.

Paris, 22. Februar. Im gesetzgebenden Körper fand heute die Interpellation wegen Verlegung des Briefgeheimnisses statt. Pelletan greift das Rundschreiben des Generalpostdirectors Vandal an. Letzterer erwidert ihm, worauf Picard replicirt. Minister Rouher erkennt es an, daß es nicht in der Ordnung war, daß die Agenten der Post die Briefe an die Behörden einsandten. Die Agenten der Post dürfen keine Initiative ergreifen, sondern müssen Weisungen abwarten. Martel sagt, daß die Opposition, nachdem Minister Rouher das Rundschreiben nicht gebilligt hat, nichts mehr zu sagen habe. Die einfache Tagesordnung wird mit ungeheurer Majorität angenommen.

London, 20. Februar. (N. A. Ztg.) Indem der Colonialminister Lord Carnarvon in der Oberhaus-sitzung vom 19. d. die zweite Lesung der „British North America Bill“ beantragte, gab er einen Umriss ihrer Hauptbestimmungen. Der Gedanke an eine Conföderation der verschiedenen britisch-nord-amerikanischen Colonien war seit länger als vierzig Jahren agitiert worden, aber erst in letzter Zeit gewann er praktische Bedeutung und Gestalt durch ein Uebereinkommen unter den Vertretern der verschiedenen Colonien. Die Bill bestimmt, daß ein gemeinsamer Generalschatthalter durch die Krone ernannt werde, und aus den Colonialfonds einen Jahresgehalt von 10.000 Pf. St. beziehe. Die Vice-Statthalter der einzelnen Provinzen werden vom Generalschatthalter auf fünf Jahre ernannt. Es gibt ein allgemeines oder Central-Parlament für die geeinigten Conföderation, und daneben örtliche Legislaturen für jede Provinz; jenes besteht aus einem Oberhaus (Upper Chamber) und einem Unterhaus (Lower House), die 72 Mitglieder des erstern werden gewählt auf Lebenszeit, während die Krone nicht mehr als 6 Mitglieder in gewissen Fällen zu ernennen befugt ist; das Unterhaus besteht aus 181 Mitgliedern, die auf fünf Jahre gewählt werden. Den Provinzial-Legislaturen bleiben alle rein örtlichen Angelegenheiten überlassen, während das Central-Parlament die den verbündeten Provinzen gemeinsamen Interessen zu behandeln hat. Da die Abgeordneten selbst für die neue Conföderation den Namen Canada vorgeschlagen, so hat Ihre Majestät die Annahme dieses Namens genehmigt. Vorläufig umfaßt der Plan die Niederlassungen Prinz-Edwards-Insel, Britisch-Columbia, Neufundland und Vancouver's-Insel noch nicht; aber es ist zu hoffen, daß auch diese Colonien mit der Zeit der Conföderation beitreten werden, wovon sie bis jetzt noch durch gewisse widerstrebende Interessen, jedoch nicht von besonderm Gewicht, zurückgehalten werden. Bezüglich der gegen Canada erhobenen Beschuldigung, daß es gegen die Freihandelspolitik der andern Provinzen ein Zollschuttsystem aufrecht zu halten suche, bemerkte der Minister: auch in Canada habe die Freihandels-Theorie in letzter Zeit große Fortschritte gemacht, und durch den Eintritt Canada's in einen Bund mit seinen Schwestercolonien werde dieses Princip mehr und mehr erstarken. Es sei unrichtig daß Neu-Schottland der Föderation entgegengewesen, wenigstens gelte das nicht von der Mehrzahl seiner Bevölkerung; die canadische und neubraunschweigische Bevölkerung habe die Idee der Conföderation von vornherein mit Wärme aufgefaßt. Auch die Union Schottlands mit Großbritannien sei anfangs auf Widerstand gestoßen, aber im wachsenden Gefühl der gemeinsamen Interessen und gemeinsamen Sympathien bald verschwunden, und dieselbe Erscheinung werde sich in Britisch-Nordamerika wiederholen. Die jetzige Bill sei die richtige Grundlage dafür, indem sie die Volksvertretung im Volke selbst basire, den bisherigen Eifersüchteleien zwischen Ober- und Nieder-Canada ein Ende zu machen verheißt, und durch gemeinsame Schutz- und Trutzmaßnahmen des Bundes nach Außen, den ganzen Bund wie dessen einzelne Glieder verstarke. Kurz, der Minister hofft von der Annahme dieser Bill das Beste und faßte am Schluß seiner Rede staatsmännisch auch die spätere Zukunft in's Auge, in welcher der jetzt zum britischen Reichverband gehörige nordamerikanische Staatenbund ein großer selbstständiger Staat werden, und seine stolze Stellung neben einer der ersten Großmächte der Welt — den vereinigten Staaten — einnehmen

waren um eine Woche jünger als die, welche am 12ten Juli auf dem Wege über Suez nach Sydney gekommen waren, und die europäischen Nachrichten sind durch den europäisch-indischen Telegraphen vorweggenommen worden. Dieser Nachtheil gleicht sich nun wohl aus, seitdem der atlantische Telegraph in Wirksamkeit ist.

Wir wollen zeigen, wie der Dienst der Dampfer in einander greift. Die central-amerikanische Post von und nach Europa wird auf dem atlantischen Ocean von der (sogenannten westindischen) Royal-Steam-Mail-Packet-Company besorgt. Der Dampfer „Atrato“, welcher die für die Südsee bestimmte Post an Bord hatte, legte die Fahrt von Southampton nach St. Thomas, dem bekannten Knotenpunkte der Antillen, in 14 Tagen zurück. Er kam am 16. Juni dort an. Binnen wenigen Stunden wurden Reisende, Briefe und Waaren auf den kleinen Dampfer „Tamar“ übergeladen, der sofort nach Colon-Aspinwall, dem atlantischen Endpunkte der Panamabahn, abging. Dort kam das Schiff nach einer fünfhalbtägigen Fahrt an; die Strecke ist aber schon einige Male in 22 Stunden zurückgelegt worden. In Panama fand eine unnöthige Verzögerung von 48 Stunden statt, bis zum 24. Juni.

Die „Kalaia“ war von Europa her über St. Vincent, Rio de Janeiro und durch die Magellans-Straße am 18. Juni in Panama angekommen. Sie hatte viel stürmischen Wetter auf ihrer Reise von 11:315 Seemeilen gehabt und trotzdem durchschnittlich 10:37 Knoten in der Stunde zurückgelegt. Von Wilsfort-Haven bis Panama war sie nur 46 Tage und 11 Stunden unterwegs: 7 Tage und 11 Stunden hatte sie in St. Vincent liegen bleiben müssen und in der Magellans-Straße verlor sie 3 Tage, weil sie des dunkeln und stürmischen Wetters halber bei Nacht vor Anker ging. Sie ist 265 Fuß lang, hat über dem Deckbal-

ken eine Breite von 32 Fuß, die Tiefe beträgt 26 Fuß, die Tragfähigkeit 937 Tonnen, Pferdekraft 350.

Bei Panama müssen größere Schiffe bei der kleinen Insel Taboga vor Anker gehen, weil die Bai selber zu seicht ist. Dort lag die „Kalaia“ bis zum 24. Juni Nachmittags. Dann stach sie in See nach Süden hin, dublierte die 80 Miles entfernte Landspitze Mala und fuhr nach den Galapagos-Inseln, welche sie in Sicht bekam und zur rechten Seite liegen ließ. Von dort fuhr sie im großen Bogen gegen die Pitcairn-Inseln hin, gelangte in die Humboldt-Aequinoctialströmung, hatte Passatwind und legte in 12 Tagen und 12 Stunden die Hälfte der Reise zurück. Das Wetter war prächtig. Das Thermometer zeigte zwischen den Tropen etwa 80° F., die Luft war aber nicht im mindesten drückend, sondern so rein und so erfrischend, daß man sie mit Vergnügen und mit tiefen Zügen einathmete.

Die zweite Hälfte der Fahrt ging nicht so glatt ab, denn bald kam Sturm. Am 8. Juli wurde Pitcairn passiert, bei unfreundlichem Wetter und hochrollender See. Dann gerieth das Schiff in eine nach Osten treibende Strömung, gegen welche es anzukämpfen hatte. Dazu kam dreimal heftiger Sturm, aber am 21. Juli klärte sich das Wetter auf, und um 4 Uhr Nachmittags kam Cap Palliser in Sicht. In Neu-Seeland wurde die „Kalaia“ mit Jubel empfangen.

Die Fahrt ist gelungen, die neue Route hat jedoch einen Uebelstand; es fehlt auf der weiten Meeresstrecke an einem Zufluchtsort. Sie kann aber rascher zurückgelegt werden; in Panama kann man künftig zwei Tage ersparen und ohnehin die Fahrt noch beschleunigen. Es ist bemerkenswerth, daß der Dampfer die ihm bestimmte Zeitfrist beinahe auf Tag und Stunde eingehalten hat; er kam nur vier Stunden später nach Neu-Seeland, als im voraus angenommen war. (Globus.)

werde. (Hört!) Graf Ruffel sprach seinen Beifall aus. Die Maßregel sei eine weise und er werde namentlich auch die Handelsbeziehungen der britisch-nordamerikanischen Provinzen zu der benachbarten Union gewaltig fördern und heben. Nachdem noch Lord Monck und Lord Lyvedin ihre Zustimmung ausgedrückt, wurde die Bill zum zweitenmal gelesen, und das Haus vertagte sich bald nach 8 Uhr Abends.

Warschau, 18. Februar. Aus Lithauen wird von einem dort jüngst erlassenen Verbot gemeldet, nach welchem von nun an kein Katholik oder Jude eine Posthalterei pachten darf. Den allein zulässigen Pächtern griechisch-orthodoxer Confession wird im Contract die Verpflichtung auferlegt, ausschließlich Personen dieser letzteren Confession als Kutscher und Diener bei der Post anzustellen. Wenn die Verhältnisse in den lithauischen Provinzen auch nur oberflächlich bekannt sind, der weiß, daß dort seither fast alle Posthaltereien an Juden, hin und wieder auch an Gutsbesitzer, die mit sehr wenigen Ausnahmen katholisch sind, verpachtet zu werden pflegten, daß die Kutscher (Postillone) der städtischen, beinahe durchgehends katholischen und jüdischen Bevölkerung angehörten, daß also durch das erwähnte Verbot mehrere Tausend Familien brotlos werden. Mit Schrecken sieht man die muthwillige Schöpfung eines Proletariats, dessen Gefährlichkeit die Regierung verblendet genug ist, nicht einzusehen. — Die Entlassung von Beamten wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer anderen als der griechisch-orthodoxen Kirche geht auch hier im Königreiche rasch vor sich. Ganz besonders wird diese „Reform“ im Polizeifache mit aller Strenge ausgeführt. Man geht hierin so weit, daß selbst diejenigen, die griechisch-orthodox, deren Frauen aber katholisch sind, kein Polizeiamt, nicht einmal das eines Amtsdieners oder Straßen-Polizisten bekleiden dürfen.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus New-York geschrieben: Die Motley'sche Angelegenheit macht im Augenblicke viel böses Blut und hat die Mißstimmung, ja Verachtung gegen Johnson und Seward nur noch vermehrt. Ein Mann, der zu den tüchtigsten Vertretern der Vereinigten Staaten im Auslande gehört und durch seine historischen Arbeiten eine Zierde der amerikanischen Literatur ist, wird auf die annohyme Denunciation eines Reisenden hin vom Staatssecretär im barschesten Tone zur Rechtfertigung aufgefordert. Motley soll, mit andern Worten, sich darüber erklären, ob er ein Gentleman ist. Seine ruhige und würdige, vielleicht zu ausführliche Antwort macht überall einen günstigen Eindruck und nimmt selbst den Freunden der Regierung den Muth zur Vertheidigung des scandalösen Verfahrens des Herrn Seward, welcher bekanntlich im vorigen Jahre die Schimpfereien des Ministers Harvey in Lissabon über den Congreß mit besonderem Gusto veröffentlichte. Der Senat erklärt Motley's eingereichte Resignation für erzwungen und weigert sich, dessen Nachfolger, den in Pennsylvanien durchgefallenen Senator Cowan, einen persönlichen Freund Johnson's zu bestätigen. Will Motley bleiben, so kann er es. Eine andere Creatur des Präsidenten, Namens Mac Ginnis, von dem niemand wußte woher er kam und was er war, ist als Gesandter in Stockholm vom Senate verworfen worden. Er war bereits nach dem Orte seiner Bestimmung abgegangen und muß jetzt unverrichteter Dinge zurückkehren. Wahrhaft komisch nahm sich der Streit der Zeitungen über diesen Mac Ginnis aus; das eine Blatt sagte, er sei ein Schnapshändler, das andere meinte, er sei ein Spezeriekrämer, das dritte ließ ihn von Irland, das vierte aus Pennsylvanien stammen; über seine Verdienste und Thaten wußte aber weder die Presse, noch der Congreß etwas.

Tagesneuigkeiten.

— (Militärisches.) Die ehemaligen italienischen, dermalen auf dem Cadre befindlichen Regimenter, denen bereits die neuen Ergänzungs-Verbeirke in Galizien und Ungarn zugewiesen wurden, haben nunmehr die Weisung erhalten, sich auf den vorgeschriebenen Friedensstand zu formiren, zu welchem Behufe sowohl die Mannschaft aus den neuen Ergänzungsbezirken (bisher im Stande anderer Regimenter) dahin abgegeben wurde, als auch die im Armeekorps-Verordnungsblatt vom 22. d. publicirten Officiers-Transferrungen in diesen Regimenten stattfanden. Ebenso wurde bereits, um diese nunmehrigen polnischen und ungarischen Regimenter hinsichtlich der Farbe der Aufschläge auszugleichen, verfügt, daß das Regiment Nr. 38 (bisher mit rosafarbenen Aufschlägen) schwarze Aufschläge mit weißen Lizen, das Regiment Nr. 26 (bisher mit papageigrünen Aufschlägen) schwarze Aufschläge mit gelben Lizen anzunehmen haben.

— (Oesterreichische Kanonen zur Pariser Ausstellung.) Von Seite der Direction des k. k. Arsenalen werden eine Sammlung von verschiedenen Erzeugnissen dieser Anstalt; ferner eine Anzahl, theils Metall- theils Stahlgußgeschütze in Begleitung von mehreren höheren Stabs-officieren und den betreffenden Werkmeistern zur Weltausstellung nach Paris abgesendet. Von Seite der Militär-Grenzverwaltung wird ebenfalls eine vollständige Sammlung ihrer Erzeugnisse, unter ihnen auch ein vollständiges Blockhaus, wie solche an der türkischen Grenze aufgestellt sind, zur Ausstellung nach Paris in Begleitung mehrerer Officiere abgesendet.

(Zwei schöne Wienerinnen.) Der Pächter der österreichischen Restaurationshalle im Pariser Weltausstellungsgebäude Herr Eilay hat in den letzten Tagen 2 der schönsten Wiener Mädchen als Cassierinnen für das obgenannte Etablissement unter sehr vorteilhaften Bedingungen engagirt.

— (Tödlicher Ausgang eines Duells.) Das am 8. d. zwischen einem czechischen Journalisten und einem Kaufmanne in Prag stattgefundene Duell hat einen tödlichen Ausgang genommen. Die Wunde des getroffenen Kaufmanns hat sich plötzlich derart verschlimmert, daß ihm der Arm amputirt werden mußte, und ist der junge Mann bei einem seiner Anverwandten, wohin er auf seinen Wunsch gebracht wurde, am 19. d. gestorben.

— (Die große Bar- und Hermann'sche Druckerei) in Leipzig, in welcher 12 Schnellpressen arbeiteten, ist am 10. durch Feuer bis auf den Grund zerstört worden. Dadurch erlitt das aus dieser Officin hervorgehende in 60,000 Exemplaren verbreitete illustrierte Familienblatt „Omnibus“ eine momentane Störung, welche jedoch, wie wir erfahren, durch das hülfswise Eintreten von drei anderen Leipziger Buchdruckereien und energische Maßnahmen seitens der Verlags-handlung des „Omnibus“ bald gehoben sein wird.

— (Wahlcuriosum.) Aus St. Wendel wird im „Cobl. Tagbl.“ folgendes Wahlcuriosum mitgetheilt: Am verflossenen Montag hat der Ortsvorsteher unseres Nachbarortes Niederlingweiler durch die Schelle bekanntmachen lassen: „Es wird hiemit ausgeschrieben, am 12. d. ist Parlamentswahl, und da wird der Herr Stumm gewählt!“ Nachdem dies bekannt geworden, ließ die gegnerische Partei am anderen Tage durch denselben Ausscheller bekanntmachen: „Es wird hiemit ausgeschrieben, am 12. d. ist Parlamentswahl, da wird aber nicht Herr Stumm, sondern Herr Cetto gewählt!“ Der alte 60jährige Ausscheller, der gleichzeitig auch Nachtwächter ist, setzte aber noch hinzu: „Wer von diesen keinen wählen will, kann das machen wie er will.“

— (Der fruchtbare Operncomponist Gialien's, Pacini) steht am Vorabend eines Ereignisses, nämlich seines 100. Opern-Jubiläums, nachdem vor Kurzem sein 99. Werk in Venedig gegeben wurde.

— (Garibaldi im norddeutschen Parlament.) In Wiesbaden ist bei der Reichstagswahl eine Stimme auf Garibaldi gefallen. Auf dem Zettel stand folgender Vers:

„Garibaldi, edler Freiheitsheld,
Zogst mit Graf Bismarck in das Feld.
D'rum wünsch' ich auch, bis an Dein End
Wärst Du ein Glied vom Parlament.“

Diese allerletzte Consequenz der borusso-italienischen Allianz mag dem Grafen Bismarck wohl niemals im Schlafe eingefallen sein.

— (Der Löwe in Flensburg), der seinerzeit als Symbol der Dänenherrschaft in den Herzogthümern so viel von sich reden machte, ist vor einigen Tagen nach Berlin transportirt worden.

— (Die „Ausstellung“ und der Friede — in Rusit gesetzt.) Der „Moniteur“ schreibt einen Concurrs für zwei musikalische Compositionen aus, von denen die eine die Ausstellung von 1867 und die andere den Frieden verherrlichen soll. Als Preise werden zwei goldene, zwei silberne, zwei Bronze-Medaillen und sechs ehrende Erwähnungen ausgesetzt, außerdem aber eine Summe von 10,000 Francs für den Componisten derjenigen Hymne, welche nach dem Spruch des hiesig niedergesetzten Comité's künftig bei internationalen Festlichkeiten figuriren kann. Diesem Comité gehören Rossini als Ehrenpräsident, Auber als Präsident, Verlioz, Caraffa, Felicien David, Kastner, der General Melinet, Mermet, Fürst Poniatowski, Reber, Ambroise Thomas, Verdi und Gounod an.

— (Die Cholera) ist in einigen Ortschaften der Insel Sicilien, namentlich in Girgenti, ausgebrochen.

— (Eine interessante Neuigkeit vom Monde) berichtet der Director der Sternwarte in Athen, Herr Julius Schmidt, bekanntlich ein Oesterreicher von Geburt, an die Wiener Akademie der Wissenschaften. Der von Mädler „Linné“ genannte, 5- bis 6000 Toisen breite und ehemals sehr tiefe Krater im „mare serenitatis“ existirt nicht mehr. Eine gleichmäßig Licht reflectirende Fläche ist an seine Stelle getreten. Herr Schmidt, während seiner Wirkthamkeit an den Sternwarten in Hamburg, Bilt, Bonn, Berlin, Olmütz, Rom und neuerlich in Athen beständig mit Mondbeobachtungen beschäftigt, und Verfertiger zahlreicher, zumeist noch nicht veröffentlichter Mondbilder, entdeckte die merkwürdige Veränderung jenes Punktes am 16. October 1866 und fand sie bei allen seither angestellten Untersuchungen constant. Auch Herr Birt in London hat dieselbe constatirt. Schmidt glaubt sie einer centralen Eruption einer leicht erstarrenden Masse aus dem vormaligen Krater zuschreiben zu sollen, wodurch der Vulcan zu einem vollkommenen Kegel ergänzt wurde; eine Ansicht, der Hofrath Haidinger als Berichterstatter über die wichtige Mittheilung unseres Landsmannes unter Hinweisung auf ähnliche terrestrische Erscheinungen beipflichtet.

Locales.

— (Elisabeth-Kinderspital.) Samstag Nachmittags um 4 Uhr fand in den Apartements Ihrer Excellenz der Frau Stellvertreterin der obersten Schuchfrau Sofie Freiin von Bach die zweite Generalversammlung der Gründer und Wohlthäter des Elisabeth-Kinderspitals statt. Der Obmann Herr Dr. E. H. Costa eröffnete die zahlreiche Versammlung

mit einer Ansprache, worin er unter Vorlage des Jahresberichtes das wohlthätige Wirken und das erfreuliche Aufblühen der Anstalt im vorigen Jahre trotz der Kriegseereignisse und Cholera-Epidemie hervorhob und dies den besondern Verdiensten Ihrer Excellenz der Frau Stellvertreterin Sofie Freiin v. Bach und der Verwaltungsrathsmitglieder Director Dr. Wilhelm Kovac, Gemeinderath Franz Köhmann und Apotheker Albert Ramm zuschrieb. Hierauf nahm Herr Regimentsarzt Dr. Emil Bod das Wort und erklärte, daß sich insbesondere um die Anstalt der Herr Obmann Dr. E. H. Costa selbst, durch sein erfolgreiches Wirken in jeder Beziehung verdient gemacht hat. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl des Verwaltungsrathes wurden alle Mitglieder desselben und für die erledigte Secretärstelle Herr Magistrats-concipist Ludwig Perona wieder gewählt. Als sodann Frau Amalia Hauffen die auf sie gefallene Wahl ablehnen zu müssen erklärte, wurde an deren Stelle Fräulein Josefine von Raab gewählt. Schließlich wurden zu neuen Schuttdamen ernannt: die Frauen Antonie Freiin von Cobelli, Engelilde Krisper, Maria Pongraz, Johanna Galle, Nina von Stödt, Flora Kubesch, Leopoldine Balenta, Josefa Schuster-Schitsch, Josefine Plauz, Maria Köstler, Maria von Wurzbach, Gräfin von Wurmbbrand und Fräulein Wilhelmine Pistor. Mit dem innigsten Wunsche, daß diese wohlthätige Anstalt durch die Beihülfe edler Menschenfreunde kräftig sich erheben und emporblühen möge zum Wohle der armen hilflosen Kinder wurde die Versammlung geschlossen.

— (Dem Jahresberichte des Elisabeth-Kinderspitals) entnehmen wir folgende Details: Vom 1. Jänner 1866 bis 1. Jänner 1867 wurden 73 Kranke im Spital behandelt, davon sind geheilt worden 33, gebessert 16, ungeheilt verblieben 2, gestorben 10, in der Behandlung verblieben am 1. Jänner 1867 12. Außer dem Spital behandelt 30. Dem Geschlechte nach vertheilen sich die im Spital behandelten Kinder auf 33 Knaben, 40 Mädchen. Die Sterblichkeit betrug 13.8 Procent, ein jedenfalls günstiges Resultat, wenn man dasselbe mit dem Sterblichkeitsausweise im St. Anna-Kinderspital und St. Josef-Kinderspital in Wien vergleicht, da im ersteren die Sterblichkeit 24 Procent, im letzteren 19 Procent beträgt. Der Regieaufwand betrug beiläufig 1300 fl. Nach dem Rechnungsabschlusse und Vorausschlag pro 1867 ergibt sich ein Abgang von 934 fl. 89 kr., welcher durch unverhoffte Mehreinnahmen, Legate, Geschenke und Sammlungen, sowie durch Minderung der Wirtschaftsauslagen gedeckt werden muß. Bei dem so edlen Zwecke der Anstalt, insbesondere ihrer Bedeutung als wirksamste Unterstüßung der Armenpflege, dürfen wir wohl die Hoffnung aussprechen, daß die Theilnahme der mildthätigen Bewohner Laibachs sich der von Director Dr. Kovac in so aufopfernder und erfolgreicher Weise geleiteten Anstalt in erhöhtem Maße zuwenden und der Abgang bald werde gedeckt werden.

— (Das Turnerkränzchen), welches in der verflossenen Nacht im Redoutensale abgehalten wurde, war ungemein zahlreich besucht und sehr animirt. Der Saal war einfach aber mit Geschmack mit den sinnig in eine Gruppe zusammengestellten Turner-Emblemen und der Vereinsfahne geschmückt. Eine Deputation des Vereines empfing die Gäste mit der größten Zuvorkommenheit und überreichte den Damen nett ausgestattete Tanzordnungen. Se. Excellenz der Herr Statthalter Baron v. Bach, Herr Finanzdirector v. Zelenbrunn, mehrere Landtagsabgeordnete und viele andere den höheren Kreisen der Gesellschaft angehörige Persönlichkeiten waren erschienen. Das Fest wurde außerdem durch einen Kranz anmuthiger und geschmackvoll gekleideter Damen verberlicht. Der Saal faßte kaum die Menge der Tanzenden und der Colillon wurde von 70 Paaren gelangt. — Schließlich erfahren wir, daß vom Triester Turnverein „Eintracht“ im Laufe der Nacht ein Begrüßungs-Telegramm einlangte.

— (Die Beneficevorstellung), die auf heute angelegt wurde, kann wegen plötzlicher Krankheit des Hrn. Blum nicht stattfinden. Statt der „weißen Frau“ wird die Oper „Rigoletto“ gegeben.

— (Das ungarische Streichorchester) spielt heute zum letzten male, indem es sich morgen nach Triest begibt. Auf der Rückreise, in ungefähr 14 Tagen, wird es sich nochmals produciren.

— (Reiches Steinkohlenlager.) Bei Mötting, im Bezirke Stein, ist man bei den dort eingeleiteten Aufschubarbeiten eines bereits seit langer Zeit her belebten, aber von seinen früheren Besitzern zu wenig durchforschten Steinkohlenbergbaues in neuester Zeit auf ein sehr bedeutendes, reichhaltiges Lager gestoßen. Dieser Gegenstand ist um so interessanter, als die aufgefundenen Kohle der älteren Tertiär-Formation angehört und an Güte, nach dem Ausspruche Sachverständiger, der englischen Kohle ganz nahe kommt. Uebrigens sichern mehrere von dem Unternehmer im Umkreise seiner Belehnung in neuester Zeit ausgenommene Freischürfe ihm den ganzen Reichthum dieses Flözes und gründen den ohnehin sehr armen dortigen Gebirgsbewohnern die Hoffnung einer sorgenfreieren Zukunft.

— (Zahrmärkte in Krain.) Im März: Am 5. in Sagurie, Wippach, Gurtsfeld, Ratlschach; am 8. in St. Hermagoras; am 9. in Großkirtitz; am 11. in Weichselburg, Unterzoldo; am 12. in Stein, Radmannsdorf, Oberlaibach, Freudenberg; am 17. in Laß, Seisenberg; am 18. in Gurtsfeld, Neumarkt; am 19. in Sagurie; am 20. in Brunnndorf, Tschernembl, Hönigstein, St. Johann, und am 27. in Mötting.

Juristische Gesellschaft in Laibach.

Protokoll der LIII. Versammlung, welche Freitag den 22. Februar 1867 von 6 bis halb 8 Uhr Abends im Gesellschaftslocale abgehalten wurde.

Vorsitzender: Der Herr Präsident Dr. v. Kallenegger. — Schriftführer: Der zweite Secretär Dr. v. Schreyer. Anwesend 9 Mitglieder.

1. Von der Verlesung des Protokolls der LII. Versammlung wurde der bestehende Uebung gemäß Umgang genommen.

2. Der erste Secretär Dr. Costa theilt mit, daß an den Juristenverein in Prag anlässlich dessen Jahresversammlung ein Begrüßungstelegramm einseendet und von diesem freundlichst beantwortet wurde.

3. Der Vorsitzende theilt mit, daß Herr Dr. Johann Schenk in Wien, Ehrenmitglied unseres Vereins, den ersten Beitrag seiner Abhandlung über den österreichischen Entwurf einer Civilproceßordnung eingeseendet habe. Der Vorsitzende verlas einige Partien dieser Abhandlung und betonte, daß dieselbe ein ganz besonderes Interesse biete.

4. Herr Dr. v. Kallenegger behandelt die Frage: „ob und unter welchen Bedingungen nach rechtskräftiger Zuweisung eines Cautionspfandes aus einem Meistbote die in der a. h. Entschließung vom 4. August 1861 (Finanzministerialverordnungsblatt Nr. 39) begründete Umwandlung einer zu Gunsten des Alerars bestehenden Hypothekencautions in Staatsschuldschreibungen zulässig sei“ — und spricht seine Ansicht dahin aus, daß das Alerar hiezu in solchem Falle nicht mehr verpflichtet sei, und daß, wenn diese Umwandlung — jedoch nur über Ansuchen des Cautionslegers — zugestanden wird, ihm lediglich die Auflassung des bisherigen Alerarschen Pfandrechts zu erteilen ist, dem Alerar es aber obliege, dem Executionärsrichter den Verzicht auf den ihm zahlbar zugewiesenen Meistbottenspfandbetrag unter gleichzeitiger Rückstellung desselben in die Meistbottensmasse anzuzeigen.

5. Herr Dr. v. Kallenegger bespricht aus Anlaß eines Falles, in welchem in Folge des Wegverkaufes einer rinen Bestandtheil des Staatsgutes N. bildenden Wiese der bezügliche Kaufschilling zu Gunsten des „Staatsgutes N.“ intabulirt wurde, die Frage, ob nach der Bezeichnung „Staatsgut N.“ ein bestimmtes Rechtsobject als Tabulargläubiger vorhanden und ob eine solche Intabulation rechtlich zulässig sei. Referent verneint ersteres unter Hinweisung auf die gesetzlichen Bestimmungen, welchen zufolge nur der Charakter der individuellen oder gesellschaftlichen Persönlichkeit befähigt, Träger von Privatrechten zu sein und unter Anführung praktischer möglicher Fälle, in welchen es mit Rücksicht auf die fragliche grundsätzliche Eintragung zweifelhaft und streitig werden kann, wer Eigentümer der intabulirten Forderung sei. An der Debatte über diese Rechtsfrage theilnahmen sich die meisten Mitglieder.

Bürgermeister Dr. Costa findet die fragliche Eintragung nicht unzulässig und weist auf die analogen Fälle, in welchen Corporationen und Gemeinden als Tabulargläubiger eingetragen sind, sowie auf den Umstand hin, daß aus den Urkundensammlungen der Grundbücher der Beweis leicht herzustellen sei, wer Eigentümer des Staatsgutes und sohin in Rücksicht des fraglichen Kaufschillings forderungsberechtigt sei, — es sei nämlich, wie er meint, die Bezeichnung „Gut N.“ als Forderungsberechtigten gleichbedeutend mit „jeweiligen Eigentümer des Gutes N.“

Herr v. Formacher bespricht die Unzulässigkeit und Zweifel einer solchen Auslegung bei eintretender vollständiger Parcellirung und in Folge dessen Verschwinden des Rechtsbegriffes „Gut N.“

Herr Dr. Suppan findet es als statthaft, daß ein Tabularrecht zu Gunsten des „jeweiligen“ Eigentümers eines Gutes eingetragen werde; dieser Fall sei jedoch verschieden von dem vorliegenden, in dessen Beurtheilung er mit dem Referenten übereinstimme, wenn auch in der Praxis Fälle, in welchen ähnliche Eintragungen, wie z. B. auf Namen von Herrschaften bewilligt werden, häufig stattfinden.

Herr Dr. v. Kallenegger bemerkt in letzter Beziehung, daß die Zulässigkeit solcher Eintragungen nur dann anerkannt werden könne, wenn durch dieselben ein Recht dinglichen Ursprungs, z. B. eventueller Octaval-Negreßhaftung in Frage kommt und wohl gar als Zugehör oder Bestandtheil einer Herrschaft ersichtlich gemacht wird, nicht aber bei persönlichen Forderungen.

Gegen Herrn Dr. Costa aber bemerkt der Referent: Die vertragmäßige Bezeichnung „Gut N. als Berechtigter“ kann doch nur in Beziehung auf den contrahirenden, also zur Zeit des Geschäftes bestehenden Gutseseigenthümers ausgelegt werden; diese Interpretation aber ändert sich nicht wieder von selbst durch ein nachfolgendes Ereigniß, z. B. den Gutsverkauf, so daß dann ohne weiteres jemand anderer, z. B. der Gutskäufer, als Forderungsberechtigter zu verstehen wäre, ohne daß die Forderung, die gewiß kein Zugehör des Gutes geworden war, vom bisher Berechtigten ihm besonders cedirt würde.

6. Die Besprechung der weiteren Punkte der Tagesordnung wurde auf die nächste Versammlung übertragen und diese auf Freitag den 1. März d. J. festgesetzt.

Eingeseendet.

10, 15 bis 20 pSt. Provision erhalten Wiederverkäufer der Jos. Neumeyer'schen Lose für die Fahrt zur Pariser Weltausstellung. Reflectanten, welche Lose auf feste Rechnung zum Wiederverkauf annehmen wollen, belieben sich zu wenden an Jos. Neumeyer, Wien, Stadt Herrngasse Nr. 6. Näheres in der heutigen Annonce.

Neueste Post.

Die Frage, ob für Ungarn wieder ein Palatin bestellt werden soll, tritt nun in den Vordergrund. Die Krone ist, wie man der „Klagenf. Ztg.“ schreibt, entschieden dagegen, und es ist kaum anzunehmen, daß ihrerseits in dieser Beziehung nachgegeben werden wird. Der erste und zweite Gezeartikel vom Jahre 1848 spricht zwar vom Palatinat, und da die Ungarn die Wiederherstellung der 1848er Geze verlangen, könnte man glauben, daß sie auch diese von dem Palatin handelnden zwei Gezeartikel wiederbeleben wollen. Aber wenn man diese Gezeartikel liest, sieht man sofort, daß dieselben keine allgemeine Geltung haben, sondern nur speziell für das Palatinat des nun verstorbenen Palatins Erzherzog Stephan verfaßt worden sind.

Der amtliche „Sürgöny“ publicirte gestern zwei Ministerialerlässe an sämtliche Behörden des Landes, von denen wir den ersteren mittheilen, der also lautet: „Unsere Verfassung wurde wieder hergestellt. Die stärkste Stütze und der mächtigste Hüter der constitutionellen Freiheit ist die Ordnung; die Aufrechterhaltung derselben ist mithin ebenso strikte Pflicht des ungarischen verantwortlichen Ministeriums, als die Vertheidigung der Verfassung. Ueber Gegenstände, welche in den Kreis der Legislative oder der gesetzlichen Regierung oder irgend einer andern constitutionellen Körperschaft gehören, kann niemand eigenmächtig verfügen. Thut er dies und mengt er sich mit thatsächlicher Gewalt in Dinge, die außer seinem Kreise liegen: so stört er die Ordnung, verletzt das Gesetz und sündigt gegen die Verfassung. Als solche Ausschreitung wäre zu betrachten das gewaltthätige Herabreißen der Wappen, Embleme, Farben und Aufschriften, ihre gewaltthätige Entfernung oder Befudelung, nachdem es Aufgabe der verantwortlichen Regierung ist, hierüber Verfügungen zu treffen. Aus eben diesem Grunde weise ich Em. . . . dahin an, diesen Erlaß publiciren und die Bevölkerung in dieser Richtung aufklären zu wollen. Sollten bei alledem Unruhestörungen erfolgen, so wollen Sie gegen dieselben bei Anwendung der gesetzlichen Mittel mit gehöriger Strenge vorgehen. Aus der am 23ten Februar des Jahres 1867 abgehaltenen Sitzung des königl. ungarischen Ministeriums. Graf Julius Andrássy m. p., Ministerpräsident. Baron Bela Wentheim m. p., Minister des Innern.“

Wie ein Telegramm der „Corr. Havas“ meldet, erklärte Lord Derby in der Oberhaus-Sitzung vom 21ten d., daß die Reformbill, die von der Regierung vorgelegt werden wird, nicht den Zweck habe, die Macht der Mittelclassen auf die numerische Majorität des Volkes zu übertragen.

Telegramme.

Pest, 24. Februar. (N. Fr. Pr.) Ministerpräsident Graf Andrássy antwortete der Bürgerdeputation auf die Ansprache des Bischofs Levay: Ich gestehe, der Hauptgrund der Annahme meines schwierigen Postens ist nicht Egoismus gewesen, höchstens der geringe Egoismus, das Wohl des Vaterlandes zu fördern. Wollen Sie unsere Stellung so auffassen, daß wir als eine constitutionelle Regierung, nicht um zu herrschen, sondern um treue Diener für Fürst und Nation zu sein, die Regierung antreten. Ich bin überzeugt, daß wir jetzt ebenso bezogen werden, der Freiheit würdig zu sein, wie wir mit Ausdauer und Engherzigkeit für die Herstellung der Verfassung gekämpft haben. Unterstützen Sie unsere Regierung mit Ihrem Vertrauen. Dem auf der Straße versammelten Volke dankte Andrássy im Namen der Regierung für das Vertrauen.

Pest, 24. Februar. „Sürgöny“ bringt eine an sämtliche Behörden des Landes gerichtete, vom Grafen Andrássy und Baron Wentheim unterzeichnete Ministerial-Verordnung, in welchem der 10. März als Termin bezeichnet wird, an welchem sämtliche Zweige der Verwaltung durch das Ministerium übernommen werden.

Triest, 24. Februar. Bei dem gestrigen Festessen zu Ehren des französischen Journalisten Saint Marc Girardin wurde die Reihe der Trinksprüche von Kalli mit einem Toast auf Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich eröffnet.

Berlin, 24. Februar. (Tr. Ztg.) Heute fand die Eröffnung des norddeutschen Parlaments statt. Die Rede des Königs hebt die Sehnsucht des deutschen Volkes hervor, die Größe der Vergangenheit wieder zu erringen. Die Einigung des deutschen Volkes sei an der Hand der Thatfachen zu suchen, das Erreichbare dem Wünschenswerthen nicht zu opfern. Der jetzige günstige Moment zur Errichtung des Gebäudes sei nicht zu versäumen, der vollendete Ausbau könne getrost dem ferneren vereinten Wirken der deutschen Fürsten und Völkervölker überlassen bleiben. Zur Herbeiführung des Einverständnisses mit den Südstaaten und für die Ordnung der nationalen Beziehungen mit denselben wird, sagt der König, unsere Hand den süddeutschen Brüdern offen und entgegenkommend dargereicht werden, sobald der norddeutsche Bund zur Vertragsabschließung befähigt ist. Die Rede hebt den defensiven Charakter der Bundesgenossenschaft der deutschen Staaten hervor. Nur zur Abwehr, nicht zum Angriff einigen sich die deutschen Stämme. Die wohlwollende Haltung der mächtigsten europäischen Staaten beweist, daß die

Verbrüderung in diesem Sinne aufgefaßt wird. Bei der Feierlichkeit waren alle Gesandten anwesend. Die Logen waren überfüllt.

München, 24. Februar. Heute wurden die Beschlüsse der Stuttgarter Conferenz von dem Könige genehmigt und die Ratificationen an die bayerischen Gesandtschaften an den Höfen von Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt abgesendet.

Florenz, 23. Februar. Der Senat hat den Proceß bezüglich Persano's auf den 26. März verlegt. — Die Verhandlungen behufs Feststellung der Präliminarien des Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen Oesterreich und Italien wurden eröffnet. — Ein Telegramm aus Neapel meldet, daß das Pulvermagazin bei Pausilippo in die Luft gesprengt wurde, wobei mehrere Personen getödtet und verwundet wurden.

Paris, 24. Februar. Der „Moniteur“ schreibt: Der Kaiser hat seit dem 1. Februar zu wiederholten malen die Ausstellung besucht und seine Befriedigung über die verschiedenen Details des Unternehmens ausgedrückt. Der Kaiser konnte sich überzeugen, daß alles an dem zur Eröffnung bestimmten Tage vollständig bereit sein werde.

Madrid, 23. Februar. Der General-Capitän von Madrid, Graf Chaste, hat seine Demission gegeben; General Mahalbe wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

St. Petersburg, 23. Februar. Der Eisenbahnzug, welcher am 20. Februar zwischen Kozlow und Kijass verkehrte, entgleiste und wurde umgeworfen. Man zählt zehn Tödt und dreißig Verwundete. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht constatirt und wird entweder der allzu großen Fahrschnelligkeit oder einem Achsenbruche zugeschrieben. — Zwischen dem russischen Consul und dem türkischen Gouverneur in Bittis entstanden Mißhelligkeiten. Der russische Gesandte in Constantinopel empfing vollständige Genugthuung.

New-York, 23. Februar. Abends. (Kabeltelegramm.) Das Repräsentantenhaus hat die Abschaffung der Baumwollsteuer vom September an beschlossen.

Telegraphische Wechselconse

vom 25. Februar.

Spec. Metalliques 62. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 63.50 — Spec. National Anlehen 72.40. — Bankactien 763. — Creditactien 194. — 1860er Staatsanlehen 90.10. — Silber 126 — London 127.60. — R. I. Ducaten 6.01

Angelkommene Fremde.

Am 22. Februar.

Stadt Wien. Die Herren: Püschner, Kaufm., aus Böhmen. — Roman, k. k. Officier, von Krainburg. — Dirichman, Kaufmann, von Großschanz. — Tschinkl und Braune, Kaufm., von Gottschee. — Kdaiz, von Klagenfurt.
Elephant. Die Herren: Babin, von Wien. — Gebhardt, Kaufm., von München. — Janschik, von Cilli. — Macun, Beamter, von Seibenberg. — Thoman, von Steinbüchl.
Kaiser von Oesterreich. Friar, Mechaniker, v. Warasdin.
Mohren. Deutsch, Kaufm., von Breslau.

Am 23. Februar.

Stadt Wien. Die Herren: Gerder, Förster, von Reifnitz. — Verdel, Epigenhändler, aus Steiermark. — Deutsch, Kaufm., von Breslau. — Frau Schopina, von Agram. — Baronin Michelburg, von Wien.
Elephant. Die Herren: Meier und Ruffbaum, von München. — Martinovic Polik, von Fiume. — Mitri und Hell, Kaufm., Engel, Fotograf, und Pogacer, von Triest. — Doberlet, von Sissel. — Poser, Revierförster, von Kreutz. — Franzin Paul und Frau Franzin Antonia, von Fuggio. — Frau Holzer, Schuhhändlerin, von Fuggen.

Theater.

Heute Dienstag den 26. Februar:

Rigoletto.

Romantische Oper in 4 Acten von Verdi

Morgen Mittwoch bleibt die Bühne geschlossen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Wiener Maßen
25.	6 U. Mg.	327.03	- 0.6	Windstill	f. ganz bew.	
	9 „ „	326.19	+ 10.2	W. 3. stark	z. Hälfte bew.	0.00
	10 „ Ab.	326.55	+ 3.6	NW. schwach	sternenhell	
Morgens die Ebene vom starken Reife schneeweiß. Vorm. Aufheiterung. Untertags wechselnde Bewölkung. Abendroth.						

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmair.

Öffentliche herzlichste Danksagung.

Unter der sehr zahlreichen Begleitung der irdischen Ueberreste unserer vielgeliebten in Gott seligen Tochter am 24. Februar d. J. sahen wir zu unserer großen Schmerzenslinderung sehr viele uns freundlichst Gutes gewünnte, denen wir kaum mit Worten (so wohl auch denen, die zur Verherrlichung dieser Leiche viel beigetragen haben) danken können.

Unser tief im Herzen liegender Dank wird stets im Gedächtnis unserer Erinnerung bleiben.

Die tieftrauernden

Adolf, Adeline und Emilie Sandia.